

Engagement für mehr Geschlechtergerechtigkeit

Frauen sind im Kulturbereich immer noch strukturell benachteiligt

Interview mit Yvonne Magwas, MdB (CDU)



Foto: Tobias Koch

Yvonne Magwas, MdB, ist Ordentliches Mitglied im Bundestagsausschuss für Kultur und Medien und Vorsitzende der Gruppe der Frauen der CDU-Fraktion

Redaktion: Wie nehmen Sie die aktuelle Corona-Situation im Kulturbereich wahr?

Yvonne Magwas: Als Kulturpolitikerin schmerzt es mich besonders, an geschlossenen Kultureinrichtungen vorbei zu gehen. Dort wo normalerweise Menschen auf der Bühne stehen, wo eigentlich das Leben stattfindet. Deshalb beschäftigen wir uns intensiv mit der Frage der Wiedereröffnung. Die Infektionszahlen sind zwar besser geworden, die Mutationen machen aber Angst – wie stark diese auftreten und wie schnell sie sich verbreiten. Deshalb muss man schauen, wie sich die Lage entwickelt. Es ist jetzt aber die Zeit, dass wir in die Diskussion über die Perspektiven gehen. Wir müssen schauen, welche Zwischenschritte, welche Öffnungsmöglichkeiten in den kommenden Wochen da sind. Ich halte es nicht für den richtigen Weg, die Kultureinrichtungen zu lange geschlossen zu halten. Die meisten Institutionen haben

sich ausführlich mit der Sicherheit des Publikums beschäftigt und gute Hygienekonzepte entwickelt. Angesichts des fast einjährigen Kulturlockdowns müssen wir uns parallel weiter für Wirtschaftshilfen einsetzen und auch das NEUSTART-Programm weiter fortsetzen, dieses ausbauen, modifizieren oder auf spezifische Problemlagen anpassen. Hier könnten auch Wiedereinstiegsförderungen sinnvoll sein, um die Wiedereröffnung einfacher zu gestalten. Da bedarf es auch der einen oder anderen zusätzlichen Kampagne, um die Kultureinrichtungen zu bewerben und diesen bei der Publikumerreichung zu helfen.

Publikumerreichung ist ein guter Punkt. Diese Ausgabe der Kulturpolitischen Mitteilungen beschäftigt sich mit dem Schwerpunkt Diversität. Wie bewerten Sie die Vielfalt im Kulturbereich?

Ich glaube, da gibt es insgesamt noch Professionalisierungs- und Nachholbedarfe. Mein Arbeitsschwerpunkt in

diesem Feld ist die Geschlechtergerechtigkeit, da kenne ich auch die derzeitige Studienlage sehr gut. Dazu hat beispielsweise der Deutsche Kulturrat eine ausführliche Untersuchung vorgelegt, die eindeutig feststellt, dass die Gleichstellung noch lange nicht verwirklicht ist – und das steht sicherlich stellvertretend für das ganze Diversitätsthema. Aus Sicht einer Kulturpolitikerin, die gleichzeitig noch Vorsitzende der Gruppe der Frauen ist, ist das natürlich kein schönes Aushängeschild. Wir haben dieses Feld deshalb zu einem wichtigen Schwerpunkt unserer politischen Arbeit gemacht. Es ist auch im Koalitionsvertrag festgeschrieben.

Wo sehen sie denn die wesentlichen Schwierigkeiten in Bezug auf die Geschlechtergerechtigkeit?

Frauen werden strukturell benachteiligt und haben schlechtere Karriere- bzw. Zugangschancen als Männer. Das betrifft im Grunde fast alle Bereiche des

Kulturbetriebs – egal ob es um Gehälter oder Honorare geht, um Auftritts- oder Ausstellungsmöglichkeiten, Preise oder Jurybesetzungen sowie die Besetzung von Führungspositionen. Dazu habe ich auch ein paar Zahlen: 75 Prozent der Studierenden der Darstellenden Kunst sind Frauen, 51 Prozent aller Regieassistent*innen sind Frauen, aber nur 25 Prozent der inszenierten Stücke werden von Frauen geschrieben und nur 22 Prozent der Theater werden von Intendantinnen geleitet¹. Es gibt also eigentlich genügend qualifizierte Frauen im Kulturbereich, aber an den Schlüsselpositionen sitzen überproportional viele Männer. Da muss endlich was verändert werden. Da der Kulturbereich föderalistisch organisiert ist, sind unsere Stellschrauben begrenzt. Wir können hier oft nur die bundeseigenen Einrichtungen, Jurys und Förderprogramme anpassen oder eben Appellwirkungen über die Debatte erzielen.

Wie können die Karriere- und Zugangschancen von Frauen verbessert werden?

Grundsätzlich können wir immer noch feststellen: Je höher die Position auf der Karriereleiter, desto weniger Frauen sind zu finden. Daran anknüpfend hat die Kulturstaatsministerin Monika Grütters ausgehend von der bereits erwähnten Studie des Deutschen Kulturrates ein bundesweites Projektbüro mit einem Mentoringprogramm ins Leben gerufen, welche die Ausgangssituation in Bezug

¹ Studie »Frauen in Kultur und Medien« des Deutschen Kulturrates aus 2016

auf die Geschlechtergerechtigkeit verbessern sollen. Speziell das Mentoring zielt darauf ab, potentielle weibliche Führungskräfte auf ihrem Weg zu unterstützen, ihr Selbstbewusstsein zu stärken und ihnen mögliche Karriereoptionen bewusst zu machen. Das Projektbüro erhebt passend dazu steuerungsrelevante Daten und analysiert weiterhin die soziale Lage. Hier wurden wichtige Schritte getan.

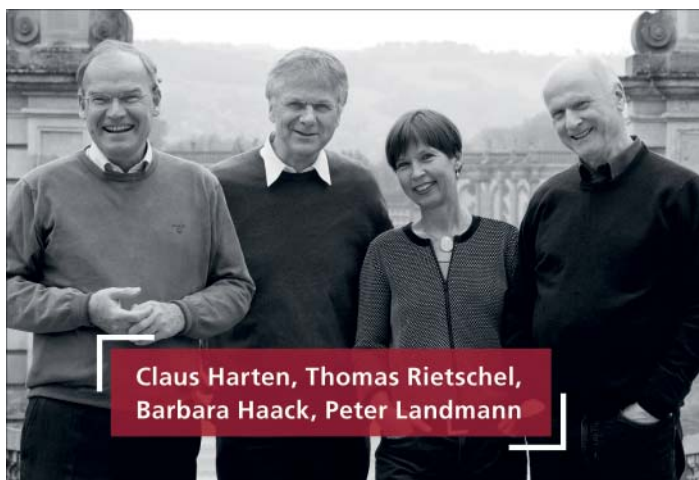
Derzeit arbeitet die CDU/CSU-Bundestagsfraktion gemeinsam mit dem Koalitionspartner an einem Antrag zur Geschlechtergerechtigkeit. Unter anderem unterstützen wir die Idee einer Expertinnendatenbank, die weibliche Spitzenkräfte aus den verschiedenen Kulturbereichen abbildet und für mehr Sichtbarkeit in der Öffentlichkeit sorgen soll. Zusätzlich beschäftigen wir uns mit Arbeits- und Betreuungszeiten. Es muss mehr flexible Möglichkeiten für die Kinderbetreuung geben, eventuell auch Anreize für die Unterstützung durch Arbeits- oder Auftragsgeber*innen. Wir müssen uns daran anknüpfend einfach klar sein, dass der Kulturbereich mit anderen Arbeitszeiten verbunden ist, in denen es oftmals auch keine Möglichkeiten zum Homeoffice gibt. In diesem Zusammenhang ist es generell wichtig, dass wir uns mit der Verbesserung der sozialen Absicherung von Künstler*innen beschäftigen, um diese langfristig zu verbessern und ein weniger prekäres Arbeiten im Kulturbereich zu erreichen. Auch in Bezug auf Honorare stehen Frauen oft schlechter da. Deshalb setzen wir uns dafür ein, dass die Honorarempfehlungen in den För-

derrichtlinien des Bundes für den Kultur- und Medienbereich berücksichtigt und umgesetzt werden.

Wie schätzen Sie die Wirksamkeit einer Quote für mehr Geschlechtergerechtigkeit ein?

Also gerade bei Jurys oder möglichen Auswahlgremien halte ich es für wichtig, dass diese paritätisch besetzt sind. Eigentlich sollte dieser Faktor schon längst selbstverständlich sein. Dann bräuchte man auch nicht ständig über das Thema Quote zu sprechen. So werden wir im neuen Filmförderungs-gesetz Parität in den Gremien verankern. In unserem Antrag fordern wir auch, dass Geschlechtergerechtigkeit als personalpolitisches Ziel in den öffentlich finanzierten Kultureinrichtungen und den öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten endlich umgesetzt wird. Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, Monika Grütters, macht es in ihrer Behörde vor. Da das Prinzip Eigenverantwortung und Selbstverpflichtung nicht wirkt, scheint eine Quote durchaus sinnvoll zu sein. Die Einführung würde ich für legitim halten, um die Zugangschancen für Frauen zu verbessern, solange diese strukturell benachteiligt sind. Die Quote könnte wieder zurückgenommen werden, wenn die Ungleichheit in Bezug auf Geschlechterfragen aufgehoben wäre. Auf diese Weise können fairere Bedingungen hergestellt werden, wenn andere Lösungen nicht funktionieren.

*Vielen Dank für das Gespräch.
Die Fragen stellte Dr. Henning Mohr* ■



Claus Harten, Thomas Rietschel,
Barbara Haack, Peter Landmann

TAKE PART

KULTURBERATUNG

- Begleitung von Entwicklungsprozessen
- Beratung und Begleitung von Führungskräften
- Evaluation von Kulturprojekten und Kulturinstitutionen
- Mediation und Konfliktmanagement

www.takepart-kulturberatung.de Telefon 07934 9131-0